

und schleift den König ein Stück auf dem Boden entlang. Der Edelknappe jagt ihm nach, springt, als der König am Boden liegen bleibt, vom Pferde und bietet es ihm an. Indem der König vergebens Versuche macht, sich aufzurichten, sprengen kaiserliche Reiter herbei, die, ohne den Verwundeten zu kennen, ihre Pistolen auf ihn abfeuern. Eine Kugel dringt ihm durch die Schläfe, — er ist nicht mehr. 5

2. Dem heldenmütigen Bernhard von Weimar war es eben gelungen, die Gefahr, in die der linke Flügel geraten, zu beseitigen, — da jagt mit fliegender Mähne und aufgerissenen Rüstern das blutige Pferd des Königs daher. 10

„Der König ist tot!“ Dieser Ruf, der durch die Reihen geht, macht die Herzen erstarren. Was nun tun? Einzelne werden vom Lagen ergriffen; man hört einige Offiziere sagen, daß, da ohne das Haupt auf den Sieg nicht zu hoffen ist, es geraten sei, an einen geordneten Rückzug zu denken. Da ruft der heldenmütige Bernhard von Weimar: „Soldaten, 15 unser Hort ist tot! Für mich hat das Leben keinen Wert mehr, wenn ich seinen Fall nicht rächen soll. Wer den König liebt, beweiße seine Liebe jetzt durch die Tat! Auf den Feind!“ Dies Wort entflammt aufs neue die Herzen. „Mächet den König!“ das ist der Gegenruf, der sich nun mächtig erhebt, und der Kampf wird mit verdoppeltem Eifer fortgesetzt. Bereits 20 befindet sich ein Heerteil der Kaiserlichen in wilder Flucht: da kommt Pappenheim, dem Eilboten nachgesandt worden waren, mit seinen Geschwadern daher und wirft sich dem vordringenden Feinde entgegen. Von zwei Kugeln durchbohrt, sinkt Pappenheim sterbend vom Rosse; danach werden seine Kürassiere trotz der tapfersten Gegenwehr zusammengehauen. Wallenstein, 25 der im dichtesten Kugelregen mit kalter Entschlossenheit die Schlacht geleitet hat, sieht seine besten Truppen fliehen; endlich muß auch er auf Rettung denken. Dem siegreichen evangelischen Heere fallen sämtliche Kanonen der Kaiserlichen in die Hände. In der Nacht erst, bei Fackelschein, gelingt es den Kriegern, die Leiche des geliebten Königs zu finden. 30

Es läßt sich ermessen, welch einen Schmerz die Kunde von dem Tode des Heldenkönigs in dem protestantischen Deutschland und in Schweden hervorbrachte. Der Verlust, den die evangelische Welt erlitten hatte, schien im Hinblick auf die augenblickliche Lage unerträglich zu sein. Aus dem herben Schmerz stieg aber später der Trost empor: Gustav Adolf gehört 35 denjenigen großen Männern an, die auch im Tode noch weiter wirken inmitten derer, für die sie sich opferten.

Ferdinand Schmidt.

303. Eine Plünderungsszene aus dem 30jährigen Kriege.

Der Sohn eines geplünderten Bauern erzählt:

Das erste, was die Reiter taten, war, daß sie ihre Pferde einstellten; hernach hatte jeder seine besondere Arbeit, deren jede lauter Untergang und Verderben anzeigte. Denn ob zwar etliche ansingen, zu metzgen, zu sieden und zu braten, daß es aussah, als sollte ein lustig Mahl gehalten werden, so waren hingegen andre, die durch- 45